

Schließlich versucht der Prediger, ganz auf seinen Gott zu verzichten:

"Der Mensch braucht den Menschen und keinen Gott, weil nur der Mensch den Menschen begreift." (S. 173)

Gott als Illusion, als Gedankenkonstrukt läßt Melker konsequenterweise auch an der Wirklichkeit des Irdischen, der Welt zweifeln:

"Wenn Gott seine Erfindung war, mußte auch die Welt seine Erfindung sein, und neben seinem von ihm erfundenen Gott und seiner von ihm erfundenen Welt mußte es noch die Götter und die Weltalle geben, welche von den anderen Menschen erfunden worden waren, die Welt war ein ständiges anwachsendes, von ineinandergeschachtelten Weltallen gebildetes Welthirn." (S. 175)

Der Handlungsreichtum von Dürrenmatts Erzählung "Durcheinandertal" birgt mehr in sich, als es sich dem Leser in einer ersten oberflächlichen Lektüre zu erschließen vermag. Viele Geschehnisse verweisen auf übergeordnete Themenbereiche, die wiederum auch in vielen der abstrakt bleibenden Reflexionen Melkers zur Sprache kommen. Der Verzicht auf die strikte Trennung zwischen Handlung und Reflexion hebt Dürrenmatts "Durcheinandertal" qualitativ deutlich von manchen plakativen Beispielen der christlichen Literatur ab.

*Joan Kristin Bleicher*

---

Gisbert Kranz. *Begegnungen mit Dichtern*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag, 1990. 96 S. DM 18,80

---

Begegnung heißt immer auch: Wagnis. Dichtern zu begegnen, die wie alle Künstler eine Aura des Unberechenbaren und Verschlossenen umgibt, scheint besonders schwierig und riskant. Gisbert Kranz, renommierter Literaturwissenschaftler und selbst ein origineller Lyriker, hat sich auf den Weg gemacht und das Gespräch gesucht. Von seinen "Begegnungen mit Dichtern" erzählt er nun, von Begegnungen mit Verena Rentsch, Rudolf Alexander Schröder, Hermann Claudius, Ernst Jünger, Rudolf Otto Wiemer, Bernt von Heiseler, Albrecht Goes, Willy Kramp und Kurt Marti. Den weiten ökumenischen Horizont des Verfassers zeigt dieser Kreis und seine Fähigkeit, mit unterschiedlichsten Persönlichkeiten in ein Gespräch zu kommen, das sich in Briefen und Besuchen vollzieht und oft über viele Jahre erstreckt. Kranz scheut sich nicht vor pointierten Wertungen, etwa das Werk Ernst Jüngers befragt er nicht nur nach originär Christlichem, sondern sieht darin auch qualitative Schwankungen. Unwidersprochen werden manche Positionen des Verfassers kaum bleiben, aber sie fordern den Leser heraus, den eigenen Standort zu hinterfragen, und das ist viel.

Die Geschichte christlicher Kunst im Nachkriegsdeutschland ist auch geprägt von vorenthaltener, ja verweigerter Rezeption. Die etablierten Instanzen der Kunstkritik waren oft ohne richtiges Gespür für Wesentliches. Gisbert Kranz hält auch Plädoyers für Künstler, die ins Abseits gedrängt wurden. Wo

er auf einen Gettozaun um die Dichter stößt, rüttelt er mit seinen Texten daran. Von Leseängsten mancher christlichen Prägung läßt er sich nicht beirren. Statt zu ignorieren oder zu brandmarken, umkreist sein ehrliches Gespräch zum Beispiel mit Kurt Marti nicht nur ästhetische Fragen, sondern auch das richtige Verstehen der biblischen Offenbarung. Wer von Begegnungen berichtet, portraitiert sein Gegenüber. Die Züge des Portraitierten mischen sich darin mit der Persönlichkeit des Schaffenden. Viele der literarischen Miniaturen dieses Buchs halten diese Balance und verdichten eine Begegnung - etwa mit Albrecht Goes - zu einem Wesenszug. In anderen Texten wünscht man sich die einzelnen Elemente: literarhistorische Wertung, Wirkungsgeschichte, persönliches Erleben . . . mehr zu einem Ganzen verschmolzen.

Begegnung ist immer urpersönlich. Wer von ihr erzählt, beschenkt seinen Zuhörer mit sonst Unzugänglichem. Die "Begegnungen mit Dichtern" sind eine Fundgrube interessanter Details, und sie eröffnen Räume, Dichtern unserer Zeit zu begegnen. Gisbert Kranz hat die Wege nachgezeichnet, die er mit den Dichtern gegangen ist. Das ist das besonders Eindrückliche seines Buches: Keine flüchtigen Blitzaufnahmen enthält es, sondern Protokolle eines einfühlsamen und kundigen Dialogs.

Oliver Kohler

---

Reinhold Schneider. *Las Casas vor Karl V. Szenen aus der Konquistadorenzeit*. Suhrkamp taschenbuch 1722. Frankfurt: Suhrkamp, 1990. 156 S. DM 10,--

---

Unter den großen Namen der christlichen Literatur des 20. Jahrhunderts wird Reinhold Schneider stets an vorderer Stelle genannt. "Allein den Betern kann es noch gelingen", sein im Dritten Reich millionenfach verbreitetes Sonett, dürfte eines der meistzitierten christlichen Gedichte sein. Die Prosawerke und Dramen werden heute seltener gelesen: Jene Generation, die mit dem "Verhüllten Tag", dem "Winter in Wien", dem "Großen Verzicht" oder dem "Inselreich" aufwuchs, ist alt geworden, und die jüngeren haben von Reinhold Schneider an der Schule oder auf der Universität nichts mehr gehört. Langsam greifen jetzt die Bemühungen, Schneider wieder bekannt zu machen - seit kurzem gibt es ein unterrichtsdidaktisches Modell des "Las Casas", und nun liegt Schneiders wohl wirkungsvollstes Prosawerk erstmals auch in einer preiswerten Taschenbuchausgabe vor.

Das zugrundeliegende Thema - die Missionierung der Indios in Südamerika - ist in der Literatur mehrfach behandelt worden. Fritz Hochwälders international erfolgreiches, auch verfilmtes Theaterstück "Das heilige Experiment" oder Alfred Döblins "Amazonas"-Zyklus sind nur zwei Beispiele. Auch Schneider greift auf ein historisches Geschehen zurück: Da ist der spanische Ritter Bartoloméo de las Casas, der die Ausbeutung der Indios, die Missionierung mit dem Schwert, Verfolgung und Unterdrückung in Mexiko mitträgt, und der aus dieser Verstrickung nur langsam herauskommt. Die Einsicht in das Verbrecherische im Handeln der Eroberer setzt einen Läuterungsprozeß